

Baugeschichtliche Untersuchungen in den Häusern

Webergasse 3–7

Einblicke in die Entstehungsgeschichte einer Häuserzeile

Daniel Reicke

<https://doi.org/10.12685/jbab.1999.287-300>
CC BY 4.0

Schlüsselwörter

Basel (BS), Spätmittelalter und Neuzeit (13.–19. Jh.), Entwicklung einer Strassenzeile, Mauerwerksarten, Fachwerk, Dachstühle, Pultdächer, Eindeckungen, Deckenmalereien, dendrochronologische Datierungen.

mots clef

Bâle (ville), Bas Moyen Age et temps modernes (XIIIe–XIXe siècles), développement de l'alignement (des maisons d'une rue), appareils de maçonnerie, colombage, charpentes, toits en appentis, couverture d'un tort, plafonds peints, datations dendrochronologiques.

key-words

Basle (city of), Late Middle Ages and the modern period (13th–19th century), development of a row of houses, types of masonry, half-timbering, roof construction, single-pitch roof, roofing materials, painted ceilings, dendrochronological dates.

Zusammenfassung

In diesem Aufsatz werden die in den Jahren 1989, 1992, 1995, und 1997/98 erfolgten Untersuchungen der Kleinbasler Häuser Webergasse 3 bis 7 vorgestellt, um die Entwicklung der Häuserzeile – soweit dies möglich ist – nachzuzeichnen. Die umfassendste Untersuchung war jene von 1992 im Haus Webergasse 3. Sie erbrachte nicht nur Kenntnisse über das Wachstum dieses Hauses, sondern auch zur Baugeschichte der Nachbarhäuser 1 und 5. Über die Baugeschichte von Haus Nummer 1 ist daher Einiges bekannt, obwohl dieses Haus in seinem Innern bisher nicht untersucht wurde. In Webergasse 5 konnte nur der oberste Bereich im Detail untersucht werden, da die unteren zwei Geschosse bewohnt waren. Bei Webergasse 7 blieb das Erdgeschoss aufgrund der Nutzung als Bar in der Untersuchung ausgespart.

Es sind zahlreiche Bauphasen vom 13. Jahrhundert bis 1812 dokumentiert worden. Interessant sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Entwicklung zu den heutigen Hausgrößen auf den verschiedenen Grundstücken.

Bei den drei Parzellen Webergasse 1, 3 und 5 beginnt die Bebauung jeweils im hinteren Teil. Die erfassten kleinen Kernbauten stammen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Der früheste Kernbau findet sich bei Webergasse 5. Der nächste Kernbau ist jener von Webergasse 3; er wurde an den ersten angebaut. Sein Baudatum konnte anhand von zwei Balkenresten aus dem Jahr 1301 eruiert werden. Der dritte Kernbau wurde später im Süden, bei Webergasse 1, an den zweiten angefügt.

Der vor den Kernbauten liegende Vorhof muss zu jener Zeit sowohl als Werkplatz als auch für die Vertikalerschliessung benützt worden sein. Spuren belegen dies für die Liegenschaft Webergasse 5 ab 1325. Der vordere Hausteil bis zur Strasse wur-

de bei Webergasse 1 und 5 im Verlauf des 14. oder 15. Jahrhunderts ergänzt. Bei Webergasse 3 erfolgte dieser Ausbau später: Dieses Haus erreichte erst 1470 die heutige Grösse, wobei der Kernbau in das nun grössere Volumen integriert wurde.

Für Webergasse 7 konnte die ursprüngliche Bebauung weniger klar herausgearbeitet werden. Dieses durch seine grössere Breite auffallende Grundstück könnte später als die Nachbarparzellen bebaut worden sein. Allgemein lässt sich sagen, dass die stärkste Bautätigkeit im 15. Jahrhundert stattfand. Erst im Verlauf jenes Jahrhunderts wurden sukzessive Ziegeldächer anstelle der flacher geneigten Schindeldächer eingeführt.

In den Schriftquellen sind die Ursprünge der Bebauungen nicht genau dokumentiert. Die frühesten Nennungen erfolgten 1301 für die Webergasse 7, 1305 für einen Teil von Webergasse 5 und 1311 für die Webergasse 3. Im Mittelalter hatte dieses Quartier Beziehungen zum nahe gelegenen Klingental-kloster, indem das Kloster Eigentum (oder Zinsrechte) erwarb oder geschenkt erhielt.

Inhalt

288	1. Entwicklung der Häuser Webergasse 1–5 aufgrund der Befunde in Haus 3
293	2. Untersuchung des Hauses Webergasse 5
295	3. Untersuchung des Hauses Webergasse 7
296	3.1 Befunde im Hinterhaus von Webergasse 7
297	3.2 Befunde im Vorderhaus von Webergasse 7
298	3.3 Die barocken Ergänzungen
300	Anmerkungen



Abb. 1 Webergasse 3–7. Die Häuser im heutigen Zustand (1999). – Foto: Basler Denkmalpflege (B 907-7).

1. Entwicklung der Häuser Webergasse 1–5 aufgrund der Befunde in Haus 3

Im zweiten Halbjahr 1992 wurde die Liegenschaft Webergasse 3 aus Anlass eines Totalumbaus einer gründlichen Bauuntersuchung unterzogen¹. Der Bauherr liess die Brandmauern und die Binnenwände grösstenteils freilegen. Dies ermöglichte eine umfassende Analyse der Bausubstanz, die in zwölf Bau-

phasen gewachsen ist. Der jetzige Umbau könnte als dreizehnte Phase bezeichnet werden. Die an den Brandmauern gewonnenen Befunde geben auch Aufschluss über die Nachbarhäuser. Ein besonderes Augenmerk galt der festen Mauer, die das hintere Drittel des Hausgrundrisses abtrennt. Unsere Vermutung, dass es sich dabei um die einstige Vorderfassade eines hinten liegenden Kernbaus handelt, konnte bestätigt werden.

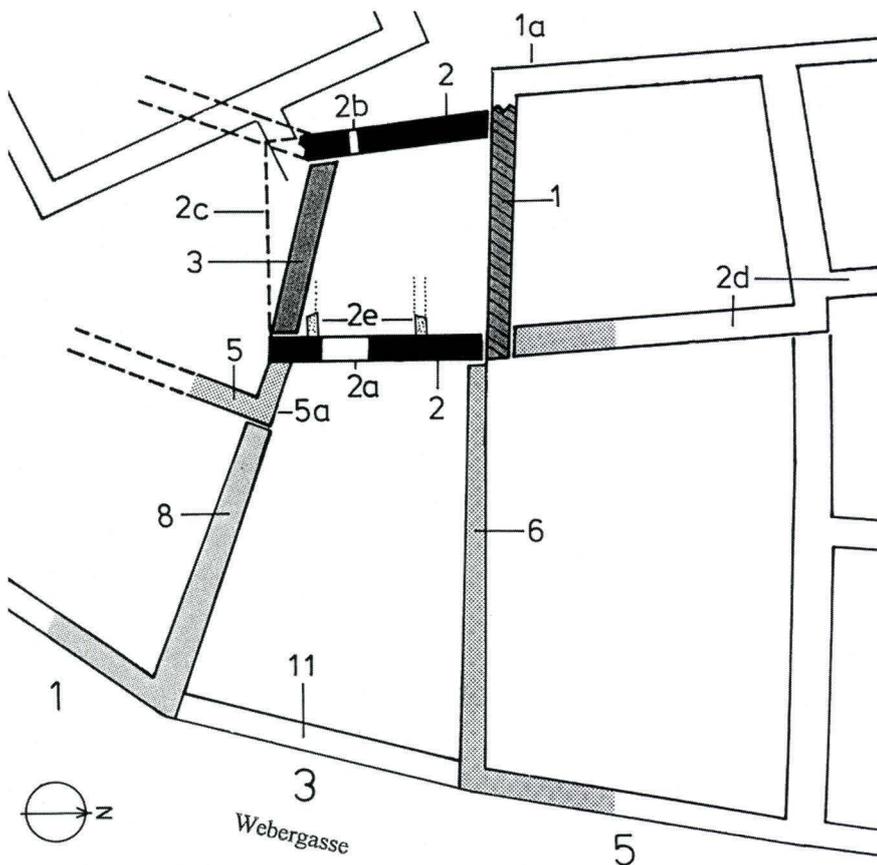


Abb. 2 Grundriss von Webergasse 1–5 mit den wichtigsten Bauphasen. – Zeichnung: Rebekka Brandenberger nach Vorlage von Stephan Tramèr.

Legende

- 1 ff. Bauphasen (siehe Text)
- 2b Schlitzfenster
- 2c ehemaliger Standort der Südmauer
- 2e dendrodatierte Balken im Kernbau

Die Bauphasen in chronologischer Reihenfolge (die Nummern entsprechen der jeweiligen Nummerierung in den Plänen Abb. 2–6):

1. Mauer zum Haus Webergasse 5, vor 1300

Die erste Phase wird von einem Teil der zu Haus 5 hin stehenden, nördlichen Brandmauer im Erdgeschoss gebildet (Abb. 2.1 und 3.1). Der aus Flusskieseln und Molassesandsteinen gebaute Ausschnitt befindet sich im hinteren Drittel, im Bereich des Kernbaus, und kann mangels Balkenanschlüssen nur als Bauteil von Webergasse 5 verstanden werden. Da die noch heute an der Rückfassade sichtbare Aussenecke aus Bossenquadern (Abb. 3.1a) zu diesem ersten Bau gehört, kann die Mauer als Rest des ältesten hier erfassten Kernbaus, mit einer äusseren Dimension von 7,5 m auf 6,5 m, verstanden werden². Seine Da-

terung in die Zeit vor 1300 ergibt sich aus der Dendro-Datierung der Phase 2.

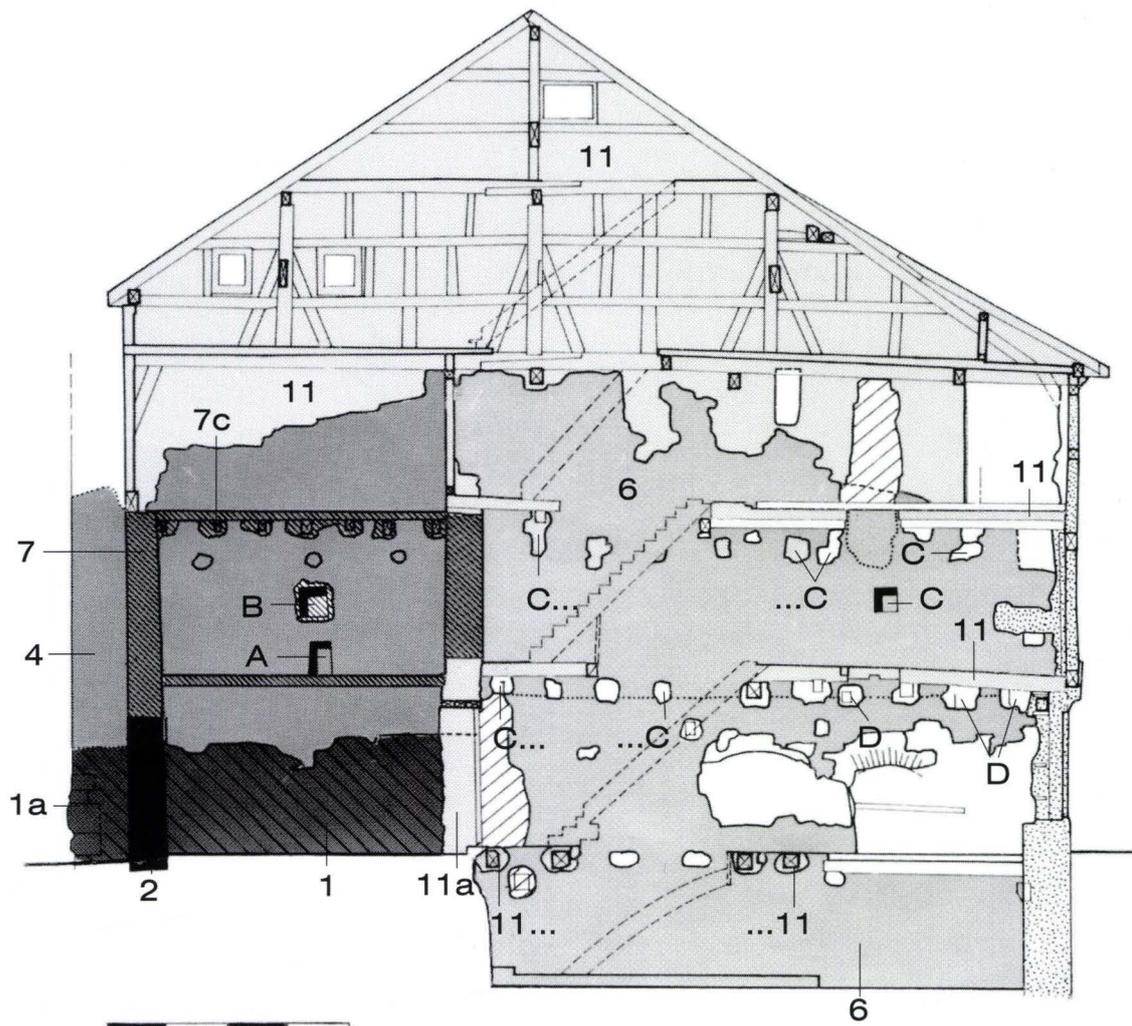
2. Erster Kernbau Webergasse 3 von 1301 (Dendro-Datum)

In der nächstfolgenden Phase wurde der erste Steinbau (Abb. 2.2) im Bereich von Webergasse 3 als Anbau an die Mauer von Phase 1 erstellt. Der innen etwa 4 m auf 4 m messende kleine Bau konnte in der Hinterfassade und in der erwähnten Quermauer im Erdgeschoss erfasst werden (Abb. 5 und 6). An der Vorderfront gehört ein 1,15 m breiter Spitzbogeneingang und an der Rückfront ein Fensterschlitz zu seinem originalen Bestand. Die Öffnungseinfassungen sind vorwiegend mit Backsteinen gebaut, die im Mauerwerk selbst nur vereinzelt auftreten.

Abb. 3 Webergasse 3. Ansicht der nördlichen Brandmauer mit den baugeschichtlichen Befunden. – Umzeichnung: Stephan Tramèr und Hans Ritzmann. – Massstab 1:125.

Legende

- 1 ff. Bauphasen (siehe Text)
- 1a Bossenquader-Ecke
- 7c Balkeneinbauten von 1324/25
- 11a Türöffnung aus Phase 11 (1470)
- A Lichtnische der Phase 4
- B Korrigierte Lichtnische zu Phase 7
- C Balkenlöcher an der nachbarlichen Brandmauer 6 (älter als 1470) zur originalen Lichtnische C im 1. OG
- D Balkenlöcher im 1. OG nahe der Strasse; jünger als C, jedoch älter als 1470



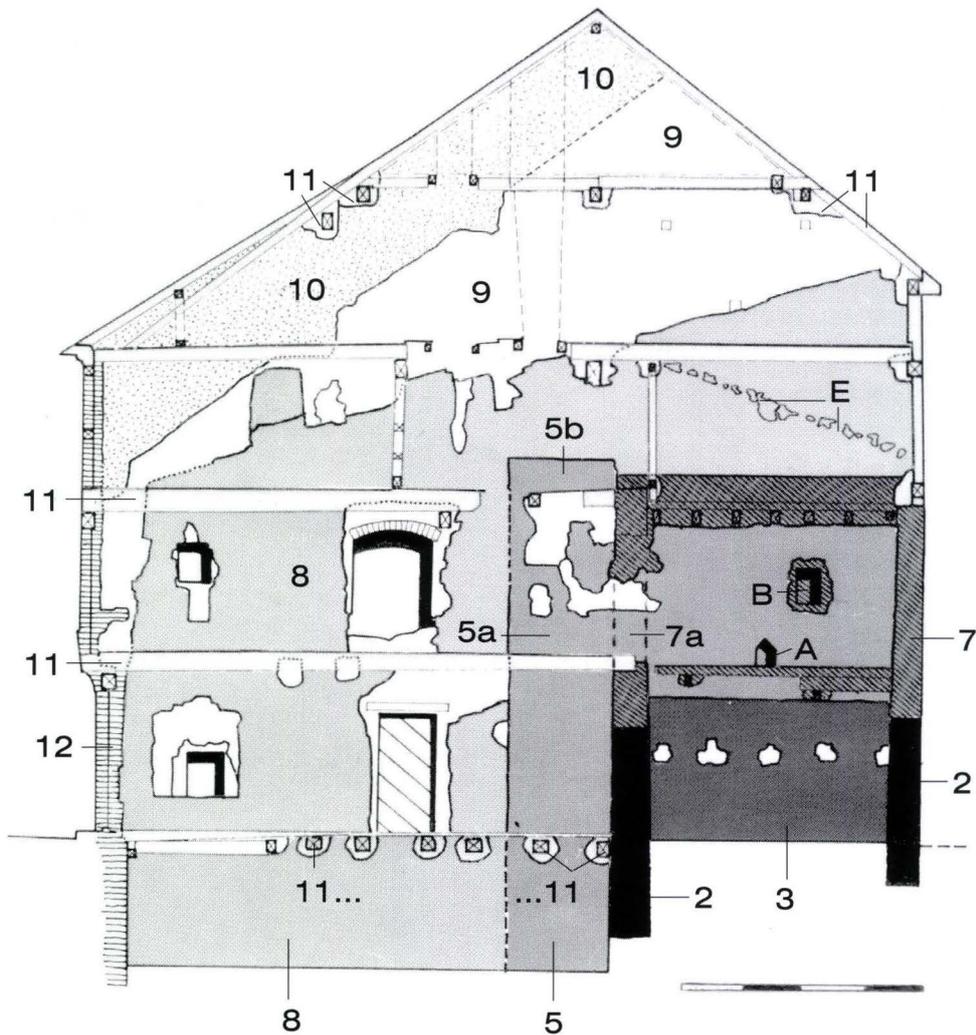


Abb. 4 Webergasse 3. Ansicht der südlichen Brandmauer mit den baugeschichtlichen Befunden. – Umzeichnung: Stephan Tramèr und Hans Ritzmann. – Massstab 1:125.

Legende zu Abb. 4–6

- 2 ff. Bauphasen (siehe Text)
- 2a Originaler Spitzbogeneingang zum Kernbau 2 von 1301
- 5a Aussenecke
- 5b Horizontaler Abschluss, wohl ehem. Fuss eines Giebels aus Holz
- 7a Hocheingang zur Renovation von 1325
- 11a Durchgänge des Ausbaues von 1470
- 11b Fenster des Ausbaues von 1470
- E Dachlinie des Kernbaues 7

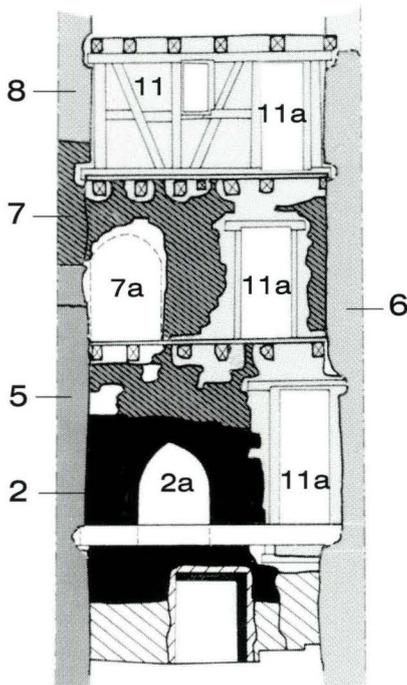


Abb. 5 Webergasse 3. Ansicht der Kernbau-Vorderfassade (heute Quermauer) mit den baugeschichtlichen Befunden. – Umzeichnung: Stephan Tramèr und Hans Ritzmann. – Massstab 1:100.

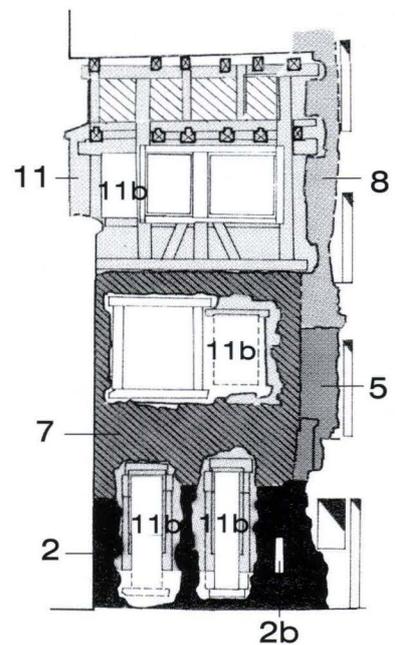


Abb. 6 Webergasse 3. Ansicht der Rückfassade mit den baugeschichtlichen Befunden. – Umzeichnung: Stephan Tramèr und Hans Ritzmann. – Massstab 1:100.

Diese Bauphase konnte anhand zweier zurückgebeilter und verkohlter, original in die vordere Mauer eingebundener Balkenreste dendrochronologisch ins Jahr 1301 datiert werden. Diese zwei Eichenbalken waren in 2,5 m Abstand flankierend zur Spitzbogenöffnung angeordnet. Sie können nicht als gewöhnliche Deckenbalken, eher als eine Art Unterzüge gedeutet werden, weil weitere Balkenlöcher in derselben Höhe fehlen.

Der Boden des Kernbaus lag mindestens 40 cm unter dem heutigen Niveau. Eine Raumhöhe konnte nicht klar eruiert werden. Sie dürfte aber ähnlich wie in der nächstfolgenden Phase etwas über 2 m betragen haben.

3. Ersatz der Südmauer im Kernbau Webergasse 3

Die Südmauer des beschriebenen kleinen Kernbaus ist später ersetzt worden (Abb. 2.3). Nach dem Verlauf des einen, nahe bei der Innenecke vorgefundenen, datierten Eichenbalkens zu schliessen, stand die ursprüngliche Mauer rechtwinklig zum Grundriss des Kernbaus. Dieser wurde durch den Bau der heute überlieferten Südmauer zugunsten der Nachbarliegenschaft Webergasse 1 abgeschragt.

4. und 5. Erneuerte Kernbauten aus der Zeit nach 1301 und vor 1325

Die nächsten Ausbauschnitte wurden bei den Nachbarhäusern 1 und 5, jeweils unter Verwendung der gemeinsamen Brandmauer mit Webergasse 3, vollzogen: An der Nordseite entstand auf der Parzelle Webergasse 5 ein zweigeschossiges Pultdachhaus (Abb. 3.4), dessen Mauerwerk von horizontal verlegten Flusskieseln und quaderartigen Kalkbruchsteinen gekennzeichnet ist und vereinzelt Baukeramik zeigt. Die beiden Enden der Brandmauer zeigen klar nach Norden weisende Ecken. Zu Webergasse 3 hin wurde aber zugleich (original im Mauerwerk) eine Lichtnische eingerichtet. Deshalb ist anzunehmen, dass das wohl schon bestehende zweigeschossige Haus Webergasse 3 von diesem in Webergasse 5 gemachten Ausbau profitiert hat. Als oberer Abschluss ist ein nach hinten geneigtes Pultdach anzunehmen, dessen Nachweis hier nordseits nur annähernd möglich war, weil es sich bei der erfassten Schräge bloss um eine nach hinten geneigte Abbruchlinie im Mauerwerk handelt. Für Webergasse 3 konnte erst in der nächsten Phase 7 aufgrund von Abdrücken im Mauerwerk der Phase 8 ein gleichartiges Dach in dieser Höhe an der südlichen Brandmauer dokumentiert werden (s. unten).

An der Südseite, auf der Parzelle Webergasse 1, wurde in Phase 4/5 ebenfalls ein zweigeschossiges Haus – aus Kalkbruchsteinen und Flusskieseln, vereinzelt Backsteinen, im ersten Stock vermehrt Sandstein – gebaut (Abb. 4.5). Die zur Webergasse 3 orientierte Mauer endet im 2. Obergeschoss in einer glatt abgestrichenen Horizontalen. Dies deutet auf das Vorhandensein eines weiteren Voll- oder Dachgeschosses aus Fachwerk hin. Auch der Bau Webergasse 1 korrespondierte durch eine originale Spitzgiebelnische im ersten Stock mit dem damaligen Haus von Webergasse 3. Andererseits fehlen in den Elementen der Phasen 4 und 5 Balkenlöcher für Weber-

gasse 3; somit muss das betreffende Häuschen mit längs verlaufenden Balken gebaut gewesen sein.

Die hier bei Webergasse 1, 3 und 5 nachgewiesenen drei kleinen Kernbauten des 14. Jahrhunderts waren vorne und hinten gegeneinander versetzt (vgl. Abb. 2). Diskutabel ist die chronologische Abfolge: Ob der oben flach abschliessende Baukörper südseits (Abb. 4.5) älter als der pultdachförmige (Abb. 3.4) an der Nordseite ist, bleibt offen. Uns scheint plausibler, dass die von uns bezeichnete Phase 4 vor der fünften gebaut wurde, weil die nächste Bauhase 6 bereits wieder beim nördlichen Nachbarn stattfand.

6. Erster Ausbau auf heutige Hausgrösse bei Webergasse 5, vor 1325

Im sechsten Ausbauschnitt entstand bei Webergasse 5 der ganze vordere Hausteil mit einem Keller und einem Obergeschoss – ein Grossbau im Verhältnis zu den Kernbauten. Der Zuwachs umfasste in der Tiefe etwa das Anderthalbfache des Kernbaus. Das Dach des ergänzten Teils war ein Pultdach mit Neigung zur Strasse, welches das anders herum geneigte Dach des Kernbaus leicht überragte. Das Mauerwerk zeigt ein Gemisch aus kubisch gebrochenen Kalksteinen und vielen Flusskieseln mit einzelnen Backsteinen. Die grob verputzte Oberfläche ist durch einen Brand bräunlich verfärbt.

Entlang der Brandmauer wurde in dieser Phase zumindest ein laubenartiger Anbau im Bereich von Webergasse 3 erstellt. Dies bezeugen vier wohl originale Balkenlöcher über dem Erdgeschoss im Bereich vor dem Kernbau, eine grössere Serie von Balkenlöchern über dem ersten Stock, sowie eine Lichtnische (Abb. 3.C). An eine Laube ist deshalb zu denken, weil an der gegenüberliegenden Brandmauer keine entsprechenden Balkenlöcher zum Vorschein gekommen sind (auch wenn die Mauersubstanz dort erst aus der nächsten Phase stammt, hätte eine durchgehende Balkenlage eine Spur hinterlassen müssen).

7. Gemauerter Neuaufbau im Kernteil Webergasse 3, dendrodatiert 1325

In einer nächsten, siebten Phase wurde der obere Teil des kleinen Kernbaus von Webergasse 3 aufgemauert. In den Brandmauern wurden dabei die Balken für die Decke über dem ersten Stock eingebaut. Möglicherweise handelt es sich um einen Ersatz für einen ursprünglich aus Holz konstruierten Teil des Kernbaus. Das Mauerwerk enthält speziell bei den Öffnungen vermehrt Backsteine; der Mörtel ist nicht brandverfärbt. Als zugehörige Öffnung konnte ein rund- oder spitzbogig überdeckter Hocheingang im ersten Stock an der Vorderfassade nachgewiesen werden. Die 1,3 m nach oben versetzte Balkenlage über dem Erdgeschoss ist in Längsrichtung verlegt, während jene über dem Obergeschoss von Brandmauer zu Brandmauer spannt. Das Höhersetzen der Geschosse hatte zur Folge, dass die Lichtnischen in den Brandmauern angepasst werden mussten (Abb. 3 und 4.B).

Das Holzwerk dieser Phase wurde gemäss Dendro-Untersuchung im Winter 1324/25 gefällt³.

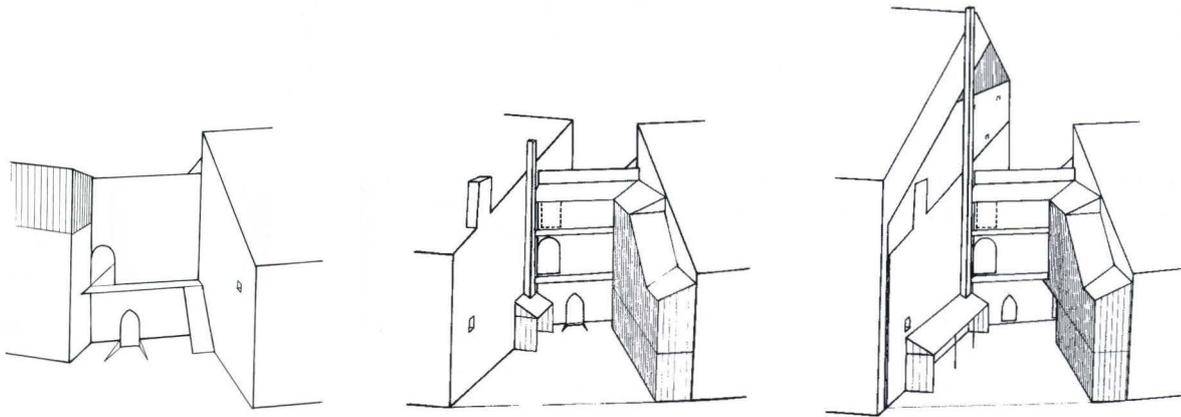


Abb. 7 Webergasse 3. Rekonstruierte Ansichten der Phasen 7 (1325), 8 und 10 (vor 1470). Die Form der Werkstatt links und des Treppenhauses rechts sind nicht belegt, lediglich die Anordnung. – Zeichnung: Matthias Merki, Umzeichnung: Hans Ritzmann.

Das Dach des erneuerten Kernbaus befand sich immer noch an der selben Stelle wie jenes des Nachbarkernbaus im Norden. Dessen Abschluss gegen Süden ist durch den Abdruck eines auf der Mauer liegenden Schwelle sowie durch Abdrücke der zugehörigen Dachlatten im Mörtel des späteren Neuaufbaus 8 nachgewiesen.

8. Neubau und Erweiterung des Hauses Webergasse 1, nach 1325 und vor 1470

In der nächsten Phase wurde das südliche Nachbarhaus Webergasse 1 ebenfalls wesentlich vergrößert, d. h. bis zur Strasse erweitert und ein wenig erhöht (Abb. 4.8). Das betreffende Mauerwerk enthält Kalk- und Sand-Bruchsteine, Flusskiesel und vereinzelt Backsteine. Im ersten Stock fand sich nahe bei der Strasse der Abdruck des Gewändes eines zugehörigen

Fensterschlitzes. Daraus folgt, dass Webergasse 3 damals noch nicht auf der ganzen Fläche bebaut war, sondern teilweise noch einen Vorhof hatte, in welchen dieser Fensterschlitz führte. Überdeckt war das 14 m tiefe Haus Webergasse 1 mit einem durchgehenden, mit ca. 15 Grad wenig geneigten, mit Schindeln gedeckten Pultdach.

9. Aufstockung und neue Fassade am Bau Webergasse 1, nach 1325 bzw. 1356 und vor 1470;

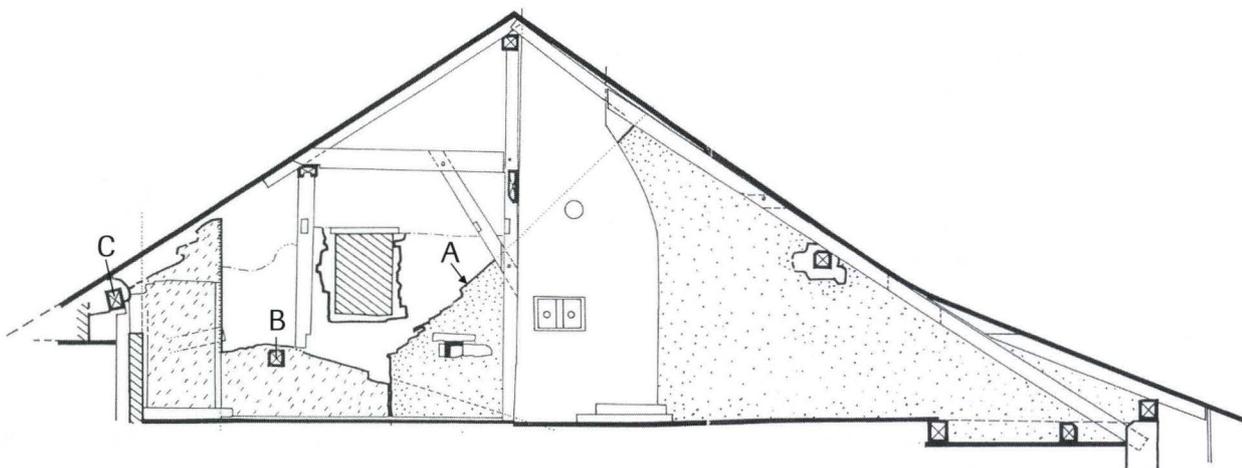
10. Erneutes Aufstocken des Hauses Webergasse 1, nach 1356 und vor 1470

In zwei vom Mauercharakter her spätmittelalterlichen Baustapen wurde das Dach des Nachbarhauses jeweils höher gelegt (Abb. 4.9 und 4.10). Beim zweiten Ausbau entstand das heute noch erhaltene Giebeldach. Die Dachneigungen von 36

Abb. 8 Webergasse 5. Ansicht der nördlichen Giebelmauer im Dach. – Zeichnung: Stephan Tramèr, Umzeichnung: Hans Ritzmann. – Massstab 1:80.

Legende

- A Dachlinie (des auf 1452 dendrodatierten Hauses) zu Webergasse 7
- B Firstpfette; dendrodatiert 1453/54 (Bau 1455)
- C Firstpfette des hinteren Dachs über dem Kernbau; dendrodatiert 1483 (Baudatum 1484 f.)



bzw. 34 Grad zeigen, dass hier jeweils Ziegeldächer erstellt wurden. Aus dem guten Erhaltungszustand der zwei zugehörigen Mauerpartien kann mit Sicherheit abgeleitet werden, dass sie erst in die Zeit nach dem Basler Erdbeben von 1356 zu datieren sind. Andererseits lässt sich die Datierung der Bauphasen 9 und 10 auf den Zeitraum bis 1470 einschränken, weil das 1470 datierte Dach von Webergasse 3 nachträglich angeschlossen wurde.

11. Ausbau des Hauses Webergasse 3 auf heutige Grösse, dendrodatiert 1470

Bei der 1470 oder im Jahr danach erfolgten Erweiterung von Webergasse 3 wurde der Kernbau im hinteren Teil belassen und sozusagen eingepackt. Die damals entstandenen Balkendecken und der Dachstuhl mit einem zugehörigen Fachwerkgiebel gegen Norden sind erhalten geblieben (Abb. 3.11). Das Holzwerk ergab ein Baudatum von 1470 f.⁴.

Das Dach ruht auf Pfetten. Es handelt sich um eine asymmetrische Mischkonstruktion: An der Strassenseite finden sich Sparren (am Fuss im Dachbalken verankert), während die hinten liegenden Balken als Rafen zu bezeichnen sind (jener im Nordgiebel ist allerdings mit den Riegeln des Giebelgefachs überblattet). Für das neu geschaffene 2. Obergeschoss wurde gegen hinten eine Fachwerkfassade gebaut, die das asymmetrische Dach mit einem zusätzlichen Kniestock stützt. Die Stützen des Fachwerks sind auffallend kräftig dimensioniert. Sie reichen an der Hinterfassade nahtlos in den Kniestock. Am Giebel sind sie hingegen geschossweise abgezimmert. Das 2. Obergeschoss war zu Beginn etwa in der Hälfte in zwei grosse Räume geteilt.

Bauherr dieser Hauserweiterung dürfte jener Zuber-schmiedmeister Hartmann Arnold gewesen sein, der das Haus 1471 dem Klingentalkloster abkaufte. Die Folge der in den Akten erwähnten Besitzer umfasst von 1311 bis in das 19. Jahrhundert ausschliesslich Metallverarbeitende: Messerschmiede, Schlosser, Zirkel- und Nagelschmiede. Deshalb haben wir in den Rekonstruktionszeichnungen eine Werkstatt im Vorhof angedeutet (Abb. 7).

12. Bau der heutigen Fassade 1812

Gemäss Brandlagerbuch wurde die heute bestehende Strassenfassade 1812 neu erstellt.

2. Untersuchung des Hauses Webergasse 5

Die 1995 erfolgte Untersuchung im Haus Webergasse 5 war die am wenigsten umfangreiche der hier vorgestellten Arbeiten. Anlass dazu bildete ein Teilumbau im 2. Obergeschoss und im Dach⁵. Vorweg sei nochmals rekapituliert, was in der Untersuchung von Webergasse 3 zum Haus Webergasse 5 festgestellt werden konnte: Im hinteren Teil der Parzelle fand sich im Erdgeschoss der Rest eines 6,5 m tiefen (und wohl über die ganze Breite von 7,5 m reichenden) Kernbaus, der sicher aus dem 13. Jahrhundert stammt (Abb. 2.1 und 3.1). Er wurde vor 1325 in Form eines Hauses mit nach hinten geneigtem Pult-

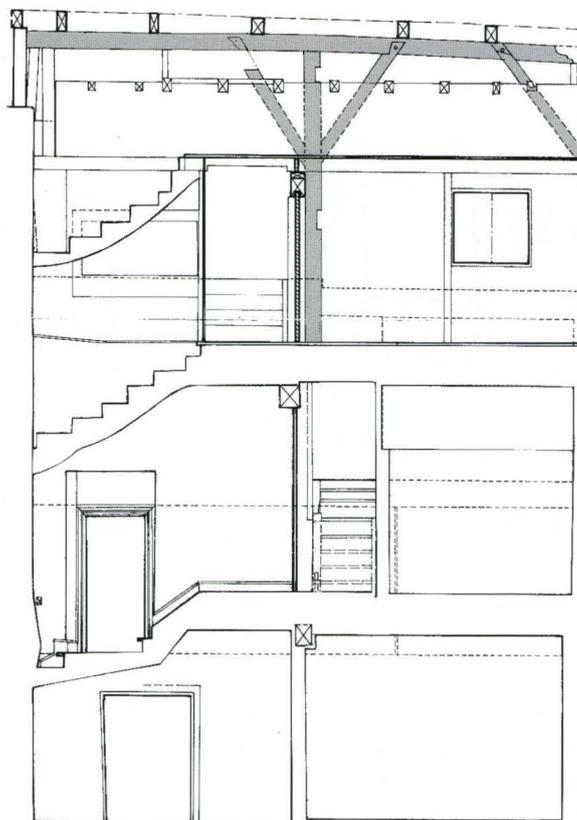


Abb. 9 Webergasse 5. Schnitt durch das Haus mit Blick gegen hinten an die Front des ehemaligen Kernbaus. Grau: Traggerüst der Firstpfette über dem Kernbau; dendrodatiert 1484/85. Waagrecht gestrichelt: Bodenhöhen im hinteren Hausteil (Kernbau). – Zeichnung: Stephan Tramèr, Umzeichnung: Hans Ritzmann. – Massstab 1:100.

dach erneuert (Abb. 3.4). Es könnten damals schon zwei Obergeschosse bestanden haben (sofern die Lage der heutigen Böden im hinteren Hausteil die alten Verhältnisse noch anzeigt. Es sind relativ niedere Räume von rund 2 m Höhe). Die Ergänzung des Hauses bis zur Strasse muss im Verlauf des 14. Jahrhunderts erfolgt sein, und zwar noch ohne das heutige 2. Obergeschoss mit dem zur Strasse hin geneigten Pultdach (Abb. 3.6).

1995 konnten nur die heutige Dachkonstruktion des Hauses 5, die beiden Giebel und die Einteilung im 2. Obergeschoss untersucht werden. Die Beobachtungen an der Südmauer unterstützen die Ergebnisse aus der gründlichen Untersuchung im Haus 3. Die Untersuchung des Nordgiebels erbrachte auch interessante Hinweise zur Ergänzung der Befunde von Haus 7. Den ältesten Befund im Haus Webergasse 5 lieferte der nördliche Giebel (Abb. 8). Es handelt sich dabei um eine mit 17 Grad relativ flach geneigte Dachlinie, an deren höchstem Punkt die Firstpfette als Balkenstumpf noch erhalten war (Abb. 8 B). Die Dendrodatierung zeigte, dass das Holz 1453/54 gefällt worden war. Da ein einzelner, wiederverwendeter Deckenbalken im 2. Obergeschoss das Fälldatum 1454/55 ergab und im Dach ein drittes gleichartig datierbares Holz gefunden wurde, ist ein grösserer Umbau im Haus Webergasse 5 um 1455 anzunehmen.

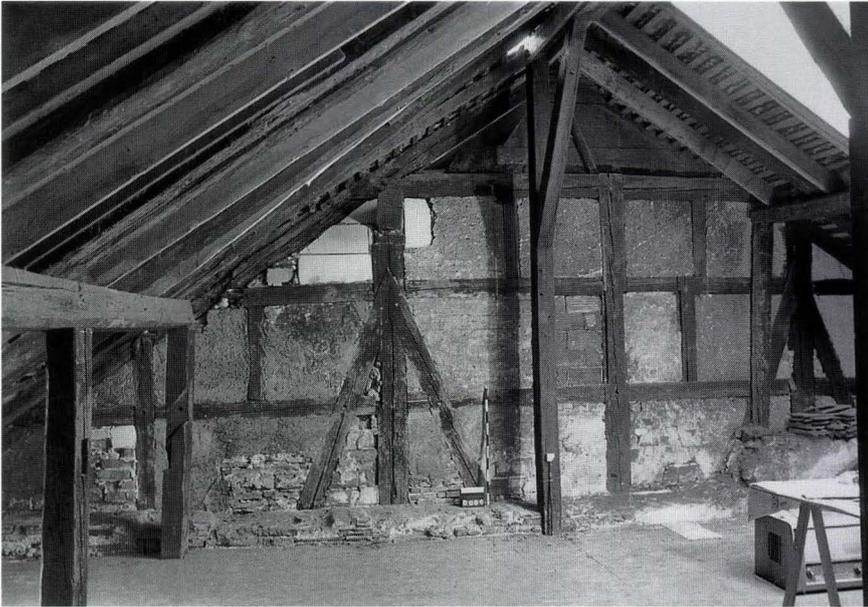


Abb. 10 Webergasse 5. Zustand des Dachs vor dem Umbau 1995, mit Blick an den südlichen Giebel. – Foto: Basler Denkmalpflege (B 708-23).

Direkt neben dem Giebel schloss – dazu gegenläufig – der Ansatz eines viel steileren Dachs an, das zum Haus Webergasse 7 gehört. Dieses ist älter; es wurde ins Jahr 1452 dendrodatiert (Abb. 8 A, s. dazu auch unten). Nur etwa zwei Jahre nach dem Bau dieses steilen Ziegeldachs folgte also eine Erneuerung des Dachs von Webergasse 5 in traditioneller Neigung mit Schindeldeckung.

Den hinteren Abschluss des Dachbodens von Webergasse 5 bildet der Rest eines weiteren Pultdachs in Form einer Firstpfette mit zugehörigem Traggerüst. Die Überblattungen der zugehörigen Kopfbänder haben Schwalbenschwanzform (Abb. 8 C und Abb. 9 C). Dieser Dachrest steht auf dem vorderen Abschluss des Kernbauteils. Die mittlere Stütze ist bis in das nächst untere Geschoss mit einer Gesamthöhe von (heute noch) etwa 4,30 m erhalten. Dieses Mass darf nicht als Höhe des ehemaligen Dachs angesehen werden, weil das Holz geschossübergreifend gewesen sein dürfte. Die Dendro-Untersuchung erbrachte ein Datum von 1484/85. Es handelt sich also weder um den ursprünglichen Bestand noch um das Dach

zum Pultdachhaus der Zeit um 1300 (Abb. 3.4), sondern um eine zweite Erneuerung des Kernbaus.

Zur Strasse hin schliesst sich das Hauptdach an – ein einfaches Rafendach auf drei Pfetten (Abb. 10). Auch wenn einzelne Hölzer davon wiederverwendet und andere wiederum verloren gegangen sind, ist erkennbar, dass die zugehörigen Streben teilweise eingezäpft und nicht überblattet sind. Die aufgrund dieser Merkmale deutlich jüngere Dachkonstruktion steht gegen Süden hin ohne Verbindung vor dem auf 1470 datierten Fachwerkgiebel von Webergasse 3 (Abb. 11). Dass es sich bei diesem Dach von Webergasse 5 um ein jüngeres Element handelt, wurde in der Dendro-Untersuchung bestätigt: Es stammt von 1535 oder unmittelbar danach.

In der Dendro-Untersuchung wurden auch fünf Deckenbalken und der Unterzug des 2. Obergeschosses mit datiert⁶. Die in diesem Geschoss dokumentierte Ständer-Bohlen-Trennwand, die in einer Nut eines Dachbalkens eingefügt war, gehört somit zum Ausbau des Hauses von 1535. Deren Ständer-Eckfasen besitzen spätgotischen Charakter.

Abb. 11 Webergasse 5. Ansicht der Nordgiebels von Haus 3; dendrodatiert 1470. – Zeichnung: Stephan Tramèr. – Massstab. 1:100.

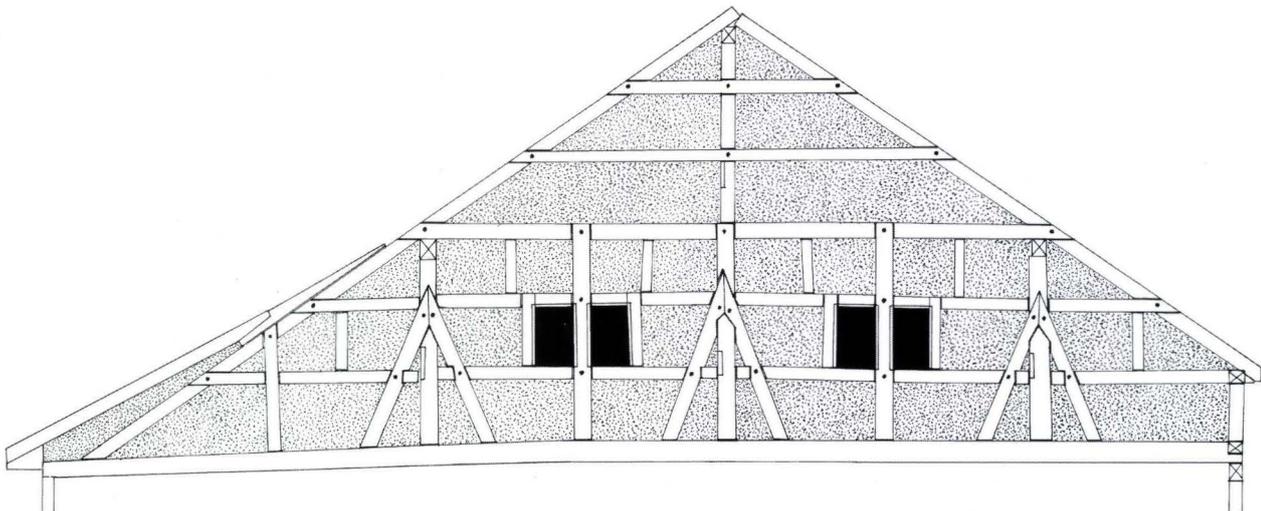
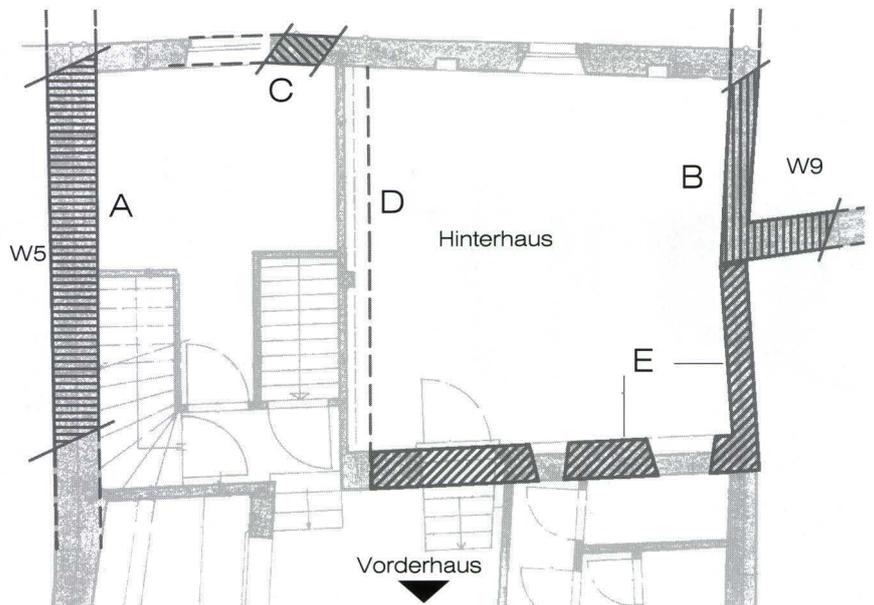


Abb. 12 Webergasse 7. Hinterhaus.
Grundriss mit den Bauphasen. – Zeichnung: Hans Ritzmann. – Massstab 1:100.

Legende

- A Älteste erfasste Mauer, zu Webergasse 5 hin
- B Kleiner Erstbau des 15., allenfalls späten 14. Jh. im Norden
- C Fragmentarisch erfasste N-S-Mauer
- D In ihrem Abdruck erschlossene einstige Quermauer
- E Häuschen mit diversen Öffnungen, 15. Jh.



Die zwei beschriebenen Dächer müssen also beide einer jüngeren «Schicht» der Hausteile von Webergasse 5 zugerechnet werden. Die jeweils ältere Substanz dazu wurde schon erwähnt: Es sind die Phasen 1 und 4 im Kernbauteil und 6 im vorderen Hausteil (Abb. 3). Die in Webergasse 5 gewonnenen Dendro-Daten fügen sich ohne Widerspruch in die Abfolge der bei Haus Nr. 3 erarbeiteten Bauphasen ein. Bemerkenswert ist einzig, dass das Fragment des hinteren «Kernbau»-Dachs eine spätgotische, auf diesen Hausteil beschränkte Erneuerung darstellt und dies zu einem Zeitpunkt, da das Nachbarhaus Nr. 3 soeben mit einem einheitlichen Dach über die ganze Parzellentiefe zusammengefasst worden war.

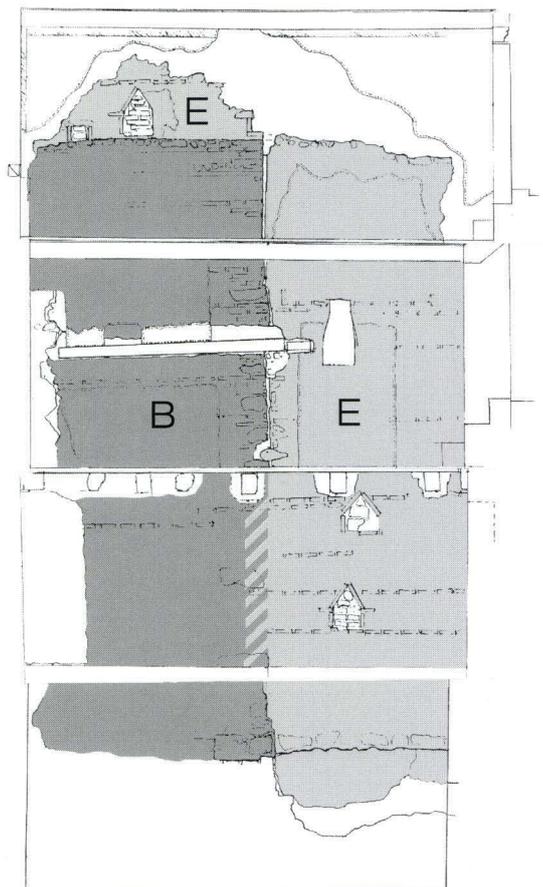
Im vorderen Teil verblieb Haus 5 bis 1535 mit nur einem Obergeschoss (Abb. 3.6); 1455 wurde es (gemäss dem Befund im Nordgiebel, Abb. 8 B) ohne Aufstockung nochmals mit einem Schindeldach erneuert. Erst 1535 wurde hier das 2. Obergeschoss aufgestockt und mit einem Ziegeldach eingedeckt.

3. Untersuchung des Hauses Webergasse 7

Die Liegenschaft Webergasse 7 in Kleinbasel, bekannt als Bar «zum roten Kater», befand sich in den vergangenen Jahren in einem schlecht unterhaltenen, nahezu baufälligen Zustand, bis die Renovation Ende 1997 in Angriff genommen wurde. Bezüglich der alten Bausubstanz war zu befürchten, dass sie die Arbeiten nicht überdauern und in der Sanierung weitgehend ersetzt werden würde. Dank den Bemühungen der Bauherrschaft konnten dann aber doch im Hinter- und Vorderhaus je eine barocke Deckenmalerei restauriert werden, und die Gefüge der beiden Dachstühle wurden erhalten, obwohl das Vorderhaus in bedenklicher Art eingesackt war⁷.

Die Untersuchung verlief in mehreren Etappen. Bereits 1989 wurde eine Voruntersuchung in den leer stehenden Obergeschossen des Vorderhauses durchgeführt⁸. Ende 1997 musste das Hinterhaus in kurzer Zeit untersucht werden, da der Um-

Abb. 13 Webergasse 7. Hinterhaus. Ansicht der Nordmauer mit baugeschichtlichen Befunden (Legende s. Abb. 12). – Zeichnung: Hans Ritzmann. – Massstab 1:85.



bau bereits begonnen hatte. Im Sommer 1998 wurden – ebenfalls baubegleitend – im Vorderhaus Befunde aufgenommen. Das Erdgeschoss konnte praktisch nicht untersucht werden, da es als Bar belegt ist, deren Betrieb nur für wenige Tage unterbrochen wurde.

Die Liegenschaft ist in den Schriftquellen erstmals 1301 erwähnt, in einer Urkunde des Klosters Klingental, anlässlich einer Vergabung von jährlich acht Schillingen an eine Nonne im Kloster. Die betreffende Stelle erwähnt auch ein «Haus». Die Untersuchung erbrachte jedoch nur jüngere Befunde.

3.1 Befunde im Hinterhaus von Webergasse 7

Die ältesten Mauerteile gehören zu den Nachbarparzellen (Abb. 12 A). Die südlich gelegene Brandmauer belegt offenbar ein grösseres Gebäude bei Webergasse 5, von dem wir nur wissen, dass es gemäss dem Mauercharakter (ohne Baukeramik) aus dem 13./14. Jahrhundert stammen könnte. In der gegenüberliegenden Nordmauer ist der Rest einer Hausecke aus dem (frühen?) 15. Jahrhundert zum Vorschein gekommen (Abb. 12 B und Abb. 13 B). Diese Ecke eines einst im Bereich von Webergasse 9 stehenden Baus ist vom Keller bis in das 2. Obergeschoss erhalten geblieben, nach 2,4 m Ausdehnung in der Breite im weiteren Verlauf zum Rhein hin jedoch abgetragen. Die Datierung beruht auf dem Mauercharakter mit Durchschuss aus Baukeramik.

Erst auf diese Phase folgend wurde die hier untersuchte Parzelle auf ihrem Hintergelände bebaut. Da auch im Vorderhaus nichts Älteres zutage getreten ist, kann die Bebauung der Parzelle frühestens bis in das 15. Jahrhundert zurückverfolgt werden.

Von den im Hinterhaus erfassten Bauresten sind zunächst ein Mauerfragment und die ehemalige Trennwand innerhalb des Hinterhauses zu nennen (Abb. 12 C und D). Bei C handelt es sich um einen kleinen Fundamentrest, bei D um die evt. in Holz konstruierte ehemalige Trennwand, die aus dem Abdruck des Mauerwerks der nächstfolgenden Phase E erschlossen werden kann. Erst zu Phase E sind mehr als nur kleine Fragmente erhalten geblieben, nämlich ein Mauerwinkel mit einem nördlichen und einem östlichen Schenkel (Abb. 13 und 14). Die Westmauer ist nicht erhalten geblieben und im Süden wurde, ohne eine Südmauer zu bauen, der ansonsten unbekannte ältere Bau D ausgenützt. Das Häuschen E belegte also die Parzelle Webergasse 7 nicht über die ganze Breite, da es von Norden her gemessen nach 4,75 m an den unbekanntem Bau D auf der Südhälfte der Parzellenbreite ansties.

Das Häuschen E hatte vermutlich drei Geschosse. In der zum Vorderhaus hin orientierten Ostmauer (Abb. 14) steckten Ansätze von drei Öffnungen; zwei Fenstern und einer Tür. Daraus lässt sich die Lage der Innenniveaus ableiten. Zum untersten Raum führte vom Höfchen her ein Portal in der Nordost-ecke mit einer Leibung, die in 1,8 m Höhe aus Backsteinen ge-

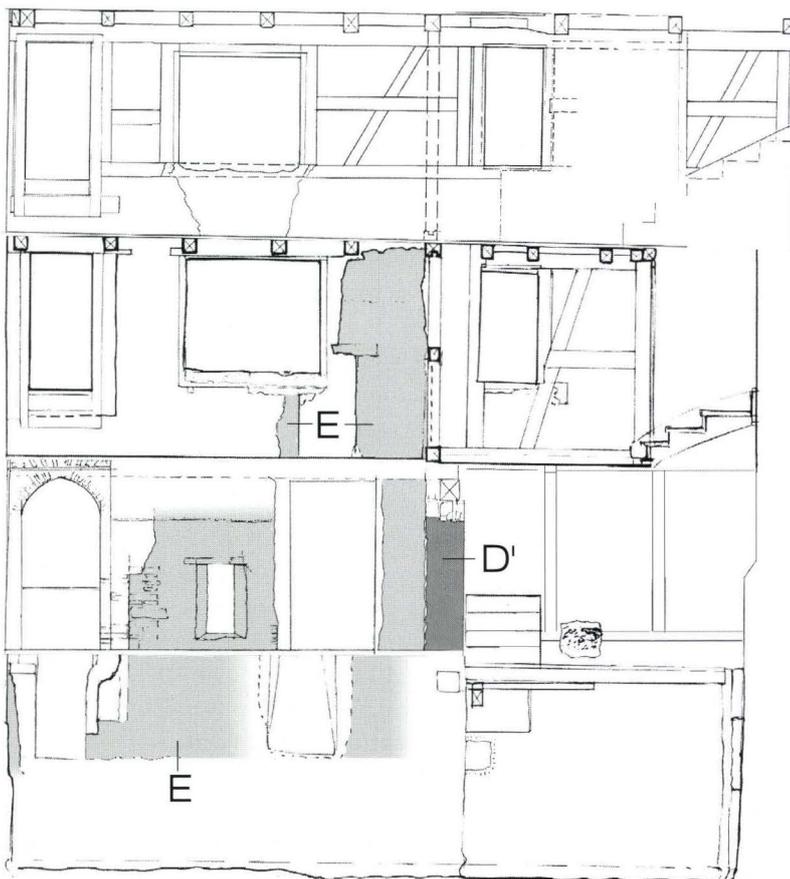


Abb. 14 Webergasse 7. Hinterhaus.
Ansicht der strassenseitigen Fassade von innen mit baugeschichtlichen Befunden. – Zeichnung: Hans Ritzmann. – Massstab 1:85.

Legende

- D' Mauerflick anstelle der Mauer D
- E Häuschen mit diversen Öffnungen, 15. Jh.

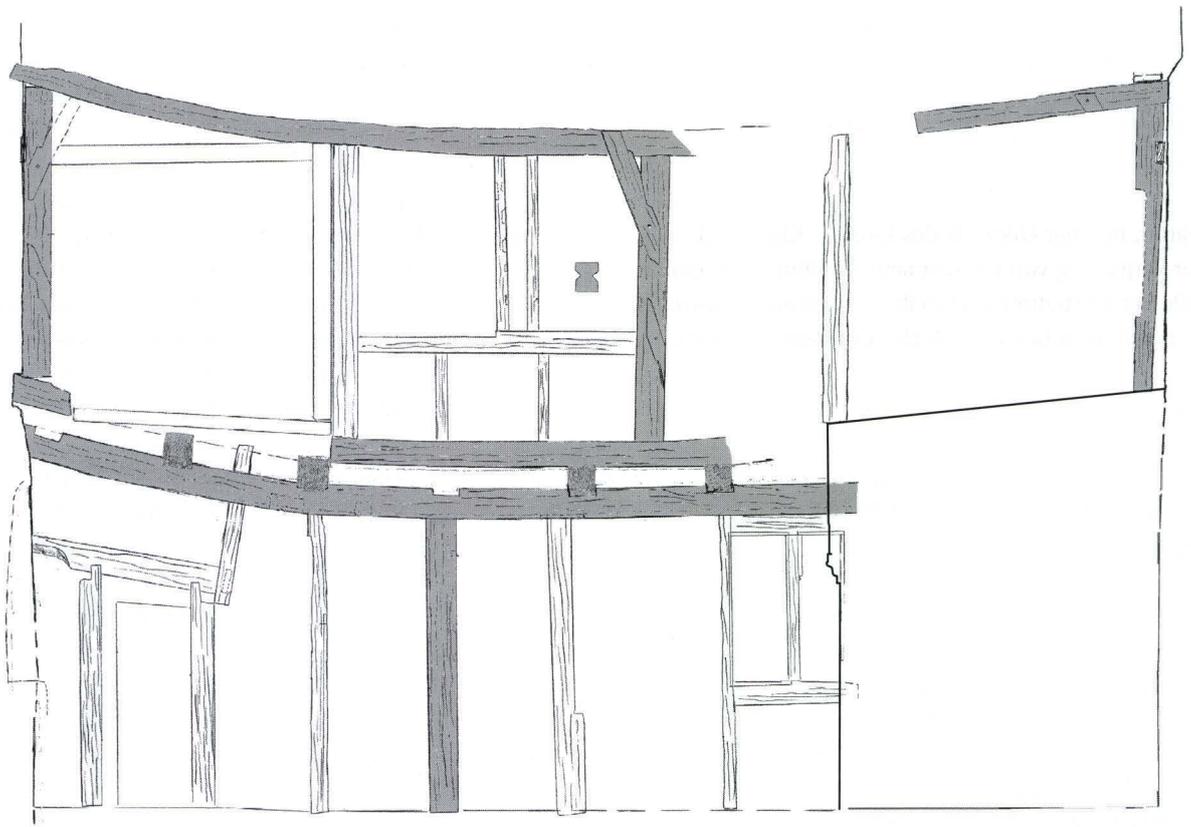


Abb. 15 Webergasse 7. Ansicht der Rückfassade von 1452. Obergeschoss. Grau: Originale, bis zum Umbau in situ verbliebene Teile der Konstruktion. – Zeichnung: Daniel Reicke, Umzeichnung: Hans Ritzmann. – Massstab 1:60.

mauert erhalten geblieben ist. Der unterste Boden lag rund 80 cm unter dem heutigen Erdgeschossboden. Die Höhe des untersten Raums betrug etwa 2,5 m, jene des ersten Obergeschosses etwa 2,25 m. Darüber lag noch ein drittes Geschoss, allenfalls ein Dachgeschoss. Davon zeugt insbesondere eine Lichtnische an der Nordmauer, die mit 2 m Abstand zum damaligen Boden im 2. Obergeschoss so hoch angebracht war, dass hier eine Treppe ins Dachgeschoss anzunehmen ist. Weil die Nordmauer auch weiter unten noch zwei originale Lichtnischen in «beliebiger» Höhe zeigt, vermuten wir, dass an dieser Stelle, direkt hinter dem Eingangsportal, die Treppenläufe lagen. Das Häuschen hatte also eine Höhe, die praktisch der heutigen entsprach.

Ein erster Umbau mit der Anpassung der Niveaus an die heutigen Verhältnisse muss im 16. Jahrhundert vollzogen worden sein. Aus dieser Zeit stammt das ebenfalls aus Backsteinen gebaute Spitzbogenportal und ein mit Blättchen im Anlauf verziertes Fenstergewände im Obergeschoss. Den erneuten Umbau von 1689 beschreiben wir nachstehend im Zusammenhang mit dem Vorderhaus.

3.2 Befunde im Vorderhaus von Webergasse 7

Das Vorderhaus ist in der heute noch überlieferten Grösse im Jahr 1452 von Grund auf erbaut worden. Dies lässt sich aufgrund der dendrochronologischen Untersuchung der Hölzer des Dachs und weiterer Reste aus dem Hausinnern, insbesondere eines eichenen Unterzugs aus dem Parterre, feststellen⁹.

Die Fassaden dieses Baus waren in ausgefachter Ständerbauweise erstellt, allenfalls über einem gemauerten Erdgeschoss, das wie erwähnt nicht untersucht werden konnte. Sie waren geschossweise, mit typischen Kopf- und Fussbändern abgezimmert, die in Schwalbenschwanzform angeblattet sind (Abb. 15). Dieselben Verbindungen sind im Dachstuhl zu finden. Es ist ein Pfetten-Sparrendach auf aufrecht stehendem Stuhl, mit Stützen in drei Achsen (Abb. 16). Das Dach ist ausserdem durch Langstreben, die in das oberste Geschoss hinunter reichen, mit den Stützen der Fassade verbunden. Im Hausinnern waren noch Reste einer ältesten Einteilung festzustellen. Diese Ständerwände teilten die zwei Obergeschosse in drei strassenseitige Zimmer und einen Vorraum gegen hinten.

Diese Originalsubstanz war generell sehr stark gestört, im Dach wegen eines lokalen Brands, an den Fassaden wegen der jüngeren Öffnungen. Die Innenwände waren verschoben, die Hinterfassade in ihrer Mitte etwa 30 cm bis 40 cm eingesunken. Eine rückwärtige Erweiterung des Hauses um ein Zimmer hatte diese Fassade im 19. Jahrhundert in das Hausinnere versetzt. Eine Ursache des Schadens an der Rückfassade dürfte die Unterfangung mit einem kleinen Keller gewesen sein. Dieser wurde (vermutlich in der Barockzeit) im Hof, ein Stück weit unter die Rückseite des Hauses hineingreifend, eingetieft.

Im 1. Obergeschoss des Hauses sind mit einigen Ständern allerletzte Reste einer Täferstube zum Vorschein gekommen. Es handelt sich um später in eine andere Position versetzte, gekahlte Ständer. Zwei Fragmente eines solchen Holzes mit frontalen Kehlen und seitlichen Nuten fanden sich als Schiffthölzer



Abb. 16 Webergasse 7. Die Dachkonstruktion des Vorderhauses während den Sanierungsarbeiten, mit Blick von der Strasse gegen Nordwesten; dendrodatiert 1452. – Foto: Basler Denkmalpflege (M703-16).



Abb. 17 Webergasse 7. Die Dachkonstruktion des Hinterhauses von 1689 während den Sanierungsarbeiten, mit Blick gegen Nordwesten. – Foto: Basler Denkmalpflege (M665-18).

über einer spätbarocken Täferdecke im 2. Obergeschoss. Deren Dendro-Datierung ergab das Fäljahr 1451/52, d.h. genau dasselbe Datum wie die Grundkonstruktion des Hauses. Die anzunehmende originale Täferstube lag nach den Überresten zu schliessen im nördlichen Raum des 1. Obergeschosses und war vermutlich 4,5 m auf 3,5 m gross (N-S-Ausdehnung nicht ganz gesichert).

Wer dieses spätgotische Haus errichtet hat, geht leider aus den Schriftquellen nicht hervor. Einige Jahrzehnte vor dem hier interessierenden Datum, dem Neubau von 1452, war die

Liegenschaft im Besitz einer Familie von Altdorf. Richard von Altdorf hatte sie 1417 gekauft. Seine Witwe verkaufte ihren Teil daran 1427 an Henman, den Bruder Richards, der Küfer war. 1437 nahm der Küfer Hans von Altdorf die kleine Summe von einem Gulden als Hypothek auf. 1444 hatte der Kleinbasler Schulthess Dietrich von Sennheim mit dem Haus zu tun. Er konnte beim Kloster Klingental dafür Geld aufnehmen, erscheint aber sonst nicht mehr in den Akten. «Zschans» von Altdorf – wohl der schon erwähnte Hans – war offenbar weiterhin Bewohner des Hauses, da er auch 1444 wegen geschuldeter



Abb. 18 Webergasse 7. Ausschnitt aus der Deckenmalerei im 2. Obergeschoss des Vorderhauses; Freilegungszustand im Juni 1998. – Foto: Basler Denkmalpflege (MC17-899).

Zinsen betrieben werden musste. Vor 1465 ging das Haus in neue Hände über: Als Bewohnerin und Besitzerin wird Barbara Sattler, die Frau des Klingentalschaffners Hans von Eschenberg, erwähnt. Sie vergabte die Liegenschaft an das Kloster, erhielt aber die lebenslange Nutzniessung gegen einen Zins. Ob etwa die «von Eschenberg» Urheber des Hausneubaus waren, bleibt ungesichert.

3.3 Die barocken Ergänzungen

Wesentliche Ergänzungen des Hauses dürften 1689 entstanden sein. Es finden sich unter diesem Jahr zwei Einträge in den Akten des Fünfergerichts: Einerseits, dass der damalige Hausbesitzer Hans Caspar Hotz um die Bewilligung ersuchte, den «hintern Schopf» höher aufzuführen und dabei zwei Fenster gegen den Garten bei der vorderen Klingentalmühle machen zu dürfen. Andererseits ersuchte Hotz um die Bewilligung, ein «mittleres Gebäu» in seinem Hof zur Seite von Webergasse 5 hin, das schadhaft sei, zu erneuern. Daraus ergibt sich, dass zumindest die Südlaube zusammen mit dem oberen Teil des Hinterhauses 1689 entstanden ist. Aber auch die schmale Nordlaube ist dieser Bauzeit zuzuschreiben, weil sie mit den gleichen profilierten Rähmbalken wie die Südlaube und das Hinterhaus gebaut ist. Beide Lauben sind konstruktiv sowohl an das spätgotische Vorderhaus wie auch an das barocke Fachwerk des Hinterhauses nachträglich angefügt. Gegen hinten wurde aber eine einheitliche Behandlung der Rähmbalken angestrebt. Die Lauben wurden im Zug des aktuellen Umbaus

stark verändert: Die nördliche Laube wurde unter Verwendung einzelner profilierter Balken rekonstruiert, die südliche musste aufgrund ihres äusserst schadhafte Holzes bis auf das Erdgeschoss abgetragen werden¹⁰.

Das in Fachwerk erbaute 2. Obergeschoss des Hinterhauses stammt also von 1689. Teilweise ist auch der dazugehörige Dachstuhl erhalten geblieben. Er besteht aus einer einfachen Sparrenkonstruktion mit einer Firstpfette, die von Stützen getragen wird. Quer über die Stützen hinweg sichern Kehlbalcken die Sparren. Dieses Dach wirkt durch die senkrechten Stützen sehr altertümlich. Das Modernste daran sind die Verzäpfungen, u. a. der Sparren im First (Abb. 17).

Nach den erwähnten Baumassnahmen von 1689 wurde das Haus sowohl vorne wie hinten mit je einer barocken Deckenmalerei aufgewertet. Beide Malereien liegen wie üblich im 2. Obergeschoss. Der Entwurf der Ranken unterscheidet sich und bezeugt so die Arbeit zweier Maler: Jene im Vorderhaus (Abb. 18) ist fast ein Unikum – eine mit feinem Pinselstrich breit angelegte, mit vielen Früchtchen oder Beeren in den Leerstellen gefüllte Ranke in Rotbraun, welche die Flächen geradezu überbordend füllt (vgl. die Decken des Legrand-Hauses in Riehen) –, während die Decke im Hinterhaus zurückhaltender ist und plastisch entworfene einzelne Ranken mit Farbwechsel von Ocker und Schwarzgrau vor weissem Grund zeigt (Abb. 19). Dabei handelt es sich um jene Art von barocker Malerei, die wir von manchen Häusern der direkten Umgebung her kennen (u. a. Ochsen-gasse 13, Webergasse 26, Unt. Rheingasse 10, Unt. Rheinweg 26).



Abb. 19 Webergasse 7, Hinterhaus. Ausschnitt aus der Deckenmalerei im 2. Obergeschoss; restaurierter Zustand im Juni 1998. – Foto: Basler Denkmalpflege (MC17-1).

Anmerkungen

- 1** Architekt und Bauherr: Oscar Hell. Bauberatung seitens der Denkmalpflege: Markus Schmid. Bauuntersucher: Hans Ritzmann und Stephan Tramèr. Fachliche Betreuung: Daniel Reicke. Dendro-Datierungen: Raymond Kontic. Dossier D 1992/14 im Archiv der Basler Denkmalpflege.
- 2** Mit diesem Kernbau kann z.B. jener von der Unteren Rheingasse 8 verglichen werden, der 6,6 m auf 8,7 m gross war (B/T, äussere Masse). Siehe Alfred Wyss, Bernard Jaggi, Bauforschung in Basel, Das Beispiel Untere Rheingasse 8 und 10. In: Johannes Cramer (Hrsg.), Bauforschung und Denkmalpflege, Umgang mit historischer Bausubstanz (Stuttgart 1987) 81–89.
- 3** 6 Deckenbalken aus dem Erdgeschoss und 1. Obergeschoss wurden jahrgenau auf Winter 1324 datiert. Eine weitere Probe endet ohne Waldkante 1320, eine 1322, s. Bericht von Raymond Kontic.
- 4** 4 Proben aus dem Dach wurden jahrgenau ins Frühjahr 1470 datiert. Ein Balken aus dem Erdgeschoss wurde im Frühjahr 1467 gefällt.
- 5** Architekt des Umbaus: Fredi Schaffner. Bauuntersucher: Stephan Tramèr, Betreuung: Daniel Reicke. Dendro-Untersuchung: Raymond Kontic. Dossier D 1994/15 im Archiv der Basler Denkmalpflege.
- 6** Sechs Proben stammen aus dem 2. OG, fünf aus dem zugehörigen Dach. Dabei war je ein Holz aus dem Bestand des 15. Jh. wieder verwendet worden; drei Balken wurden im Jahr 1532 gefällt, zwei 1533 und drei im Frühjahr oder Herbst 1534. Die Jahrringsequenz eines Balkens endete 1523, ohne Waldkante.
- 7** Bauherren: Silvia und Beat Emmenegger, Architekt: Peter Hanhart, Bauführer: Stefan Spano, Gribi Theurillat AG, Bauberater der Denkmalpflege: Markus Schmid. Die Untersuchung führten Daniel Reicke (1989 und 1998) und Hans Ritzmann (Hinterhaus, 1997/98) durch. Restaurator: Paul Denfeld.
- 8** Bericht von Daniel Reicke vom Juni 1989. Dossier D 1988/02 im Archiv der Basler Denkmalpflege.
- 9** Die Dendro-Datierung des Dachs besorgte Burghard Lohrum, Ettenheimmünster/D. Die ergänzenden Proben aus dem Hausinnern wurden von Raymond Kontic untersucht.
- 10** Ursache dieses Schadens war ein Isolierverputz im kleinen Höflein, der die Feuchtigkeit in den Hölzern bis zum kompletten Zerfall des Holzes gestaut hatte.